



«Ich mag keine weissen Wände»

Die Innenarchitektin Iria Degen spricht über den Umgang mit Altbauten, über guten Geschmack und über ihr neugegründetes House of Interiors.

Residence: Vor gut zwei Monaten haben Sie das House of Interiors in Zürich Binz feierlich eröffnet. Wie erleben Sie diesen Meilenstein im Nachhinein?

Iria Degen: Es ist ein erhebendes Gefühl, allerdings auch etwas unwirklich. Die vielen positiven Reaktionen haben mir erst richtig bewusstgemacht, was wir vollbracht haben. Während des Aufbaus sind wir so in unserer Arbeit aufgegangen, dass wir gar nicht realisiert haben, wie massiv die Anstrengung tatsächlich war. Nun, mit etwas Distanz, kann ich sagen: Wir haben wirklich Herausragendes geleistet.

Wofür steht das House of Interiors?

Es ist praktisch ein Zusammenschluss kreativer Köpfe aus dem Designbereich unter einem Dach. Jeder arbeitet autark, dennoch herrscht ein lebendiger Austausch, Inspiration und gemeinsame Werte sind allgegenwärtig. Im Prinzip funktioniert es wie in einer Wohngemeinschaft – man teilt nicht nur Räumlichkeiten, sondern auch Ideen, Ressourcen und Einstellungen. Diese Offenheit ist für uns essenziell.

Wo haben Sie Ihren persönlichen Arbeitsbereich eingerichtet?

Im ersten Obergeschoss des House of Interiors haben mein Team und ich unseren neuen Platz gefunden. Unsere Fläche ist in drei Bereiche geteilt, Büro, Material-Lab und Schaulager. Es ist alles offen und einsehbar. Früher waren unsere Materialien in Kisten verstaut, doch heute haben wir alles um uns herum arrangiert und können so spontan und intuitiv arbeiten.

Wie gross ist Ihre eigene Möbelkollektion mittlerweile?

Vor fünf Jahren sind wir mit rund zwanzig Stücken, alles Entwürfe aus früheren Projekten, gestartet. Die Kollektion wächst seither stetig. Es handelt sich um zeitlose Stücke, geprägt von unserer eigenen Ästhetik, die immer wieder neu interpretiert werden können.

Wer sind Ihre Kunden?

Im Wesentlichen private und institutionelle Bauherren oder auch Hoteliers, die auf der Suche nach Atmosphäre und Qualität

sind. Wir gestalten Räume mit Seele – das erfordert Zeit, Geduld und Vertrauen.

Gibt es ein Projekt, das Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Definitiv der Übergang von privaten zu öffentlichen Projekten. Bei einem Thermalbadprojekt mit Mario Botta waren wir massgeblich beteiligt, jedoch fand unsere Arbeit wenig Erwähnung. Das war ein Aha-Erlebnis: Während die Architektur oft im Fokus steht, bleibt die Innenarchitektur meist im Verborgenen.

Ist das nicht ein bisschen frustrierend?

Ich bin deswegen nicht frustriert. Architektur prägt nun einmal das Stadtbild. Doch das, was der Mensch wahrnimmt – die Atmosphäre, das Licht, das Raumgefühl –, all das ist Innenarchitektur. Trotz ihrer Wichtigkeit wird sie oft unterschätzt. Daher rate ich meinen jungen Kollegen immer: «Tritt selbstbewusst auf! Mache dich bemerkbar!»

Was sind die grössten Dos and Don'ts in der Innenarchitektur?

ANZEIGE

Immobilienverkauf: «Dürfen es 100'000 CHF mehr sein?»

Jeden Tag werden in der Schweiz Immobilien weit unter Wert verkauft.

- Was ist der wahre Wert einer Immobilie?
- Wie finden Sie den besten Makler?
- Welche Fehler sollten Sie unbedingt vermeiden?



**Patrice Choffat, CFA
CEO**

Acht Jahre nach der Gründung von Bestag und nach über 800 begleiteten Immobilienverkäufen veröffentlicht Patrice Choffat sein Buch mit einem bewusst provokativen Titel. Sein Ziel: alle Ihre Fragen zu beantworten und die Erfolgsfaktoren für einen erfolgreichen Verkauf zu teilen.

bestag



Einführungspreis:
Nur CHF 5.– (inkl. Versand)

Jetzt bestellen
www.bestag.ch/Buch oder via **QR-Code**

ANZEIGE

Schädlingspräventions- und bekämpfungsmassnahmen
zum Schutz von Gebäuden, Sachwerten und der Umwelt

RATEX AG

Bautenschutz und Schädlingsabwehr

Telefon +41 44 241 33 33
info@ratex.ch · www.ratex.ch

Wichtig ist, mit einem klaren Gesamtkonzept zu starten. Wer ohne Plan herangeht, verliert schnell den roten Faden. Beginnen Sie mit Boden, Wand, Decke und Licht – das Detail kommt später. Ohne Konzept verstrickt man sich schnell in Unstimmigkeiten.

Wenn jemand ein neues Eigenheim erwirbt, welche typischen Designfehler beobachten Sie bei der Gestaltung der Innenräume?

Ein häufiger Fehler ist, dass man irgendwo einmal etwas gesehen hat, das einem gefällt und das man nun kopieren möchte. Das funktioniert meistens nicht, weil jedes Gebäude und jeder Raum anders ist. Wer nicht selbst mit Architektur oder Innenarchitektur zu tun hat, kann sich in der Regel die Räume weder volumetrisch noch konzeptionell so richtig vorstellen. Daher müssen wir eine gemeinsame Sprache finden. Dies geschieht mithilfe von Mustern, Visualisierungen oder plakativen Beispielen, um die Vorstellungen und die Realität in Einklang zu bringen.

Kann man auch mit einem kleinen Budget zu Ihnen kommen?

Eine gute Idee ist nicht vom Budget abhängig. Entscheidender ist ein stimmiges Gesamtkonzept – unabhängig davon, ob das Projekt gross oder klein ist. Ein klares Konzept ist das A und O. Es sorgt für Struktur und schafft eine Leitlinie, der man folgen kann. Man sollte dabei immer vom Grossen ins Kleine gehen und nicht den Fehler begehen, sich in den Details zu verheddern. Wer ein limitiertes Budget hat, soll wenige Highlights definieren und dort keine Kompromisse eingehen.

Wer eine alte Liegenschaft modernisieren will, ist oft mit Themen wie dunklen, engen Gängen oder einer kleinen Küche konfrontiert. Wie lässt sich eine Altbauliegenschaft ohne Kernsanierung an die heutigen Bedürfnisse anpassen?

Es ist wichtig, die Besonderheiten von Altbauten zu schätzen, statt sie als Problem zu sehen. Man sollte sich auf die Schönheit und die Individualität der alten Bausubstanz konzentrieren und diese so optimal wie möglich zur Geltung bringen – darin liegt der Charme eines solchen Gebäudes. So haben Altbauten oft wunderschöne Holzböden mit Intarsien oder spezielle Stuckdecken. Diese gilt es zu würdigen und hervorzuheben.

Iria Degen

Die 56-jährige Schweizerin ist Gründerin der Iria Degen Interiors AG in Zürich, eines international tätigen Innenarchitektur-Studios.

Mit über 14 Mitarbeitenden realisiert das Unternehmen seit dem Jahr 2000 anspruchsvolle Projekte für private und institutionelle Kunden. Iria Degen hat Innenarchitektur an der renommierten École Camondo in Paris studiert. Ihr Design vereint Schweizer Präzision mit französischem Stilgefühl und zeitloser Eleganz. (chu)
iriadegen.com

Wie kann man ein sanftes «Facelifting» für Altbauten erreichen?

Licht spielt eine entscheidende Rolle. Ältere Gebäude haben oft wenige elektrische Anschlüsse. Dabei lassen sich mit einer guten Beleuchtung Strukturen betonen, wie zum Beispiel Stuckarbeiten, die sonst kaum zur Geltung kommen. Eine weitere Möglichkeit, um mit wenig Aufwand mehr Licht in den Raum zu bringen, sind Spiegel.

Weisse Wände dominieren in den Wohnräumen von Herrn und Frau Schweizer. Was ist Ihre Meinung zu Farben?

Ich mag keine weissen Wände und arbeite immer mit Farben. Dabei bevorzuge ich ruhige, gedämpfte Töne. Wenn Weiss, dann ein warmer Crème-Ton oder ein helles Beige. Auch eine gute Möglichkeit, um Stimmung und Atmosphäre in die Räume zu bringen, sind Tapeten. Sie können einen Raum stark prägen und erleben zurzeit eine Renaissance.

Welche Art von Tapeten sind denn gerade gefragt – solche mit auffälligen Mustern oder unifarbene, dezente?

Alle Arten von Tapeten – von selbstbedruckten über geometrische Muster bis hin zum verspielten, klassischen Design. Mir gefallen zurückhaltende Tapeten am besten. Eine Tapete sollte im Hintergrund bleiben und nicht so dominant sein, dass man kein Bild mehr aufhängen könnte.

Wenn man farbige Wände oder Tapeten wählt, sollte man nur eine Wand malen beziehungsweise tapezieren oder alle und vielleicht sogar noch die Decke integrieren?

Man soll ruhig mutig sein und alle Wände streichen oder tapezieren. Bei mir zu Hause habe ich auch die Decken gestrichen.

Wie stehen Sie zu Vintage-Objekten?

Vintage-Objekte können ein zusätzliches individuelles Element hinzufügen. Denn solche Stücke haben ihre eigene Persönlichkeit und können den Charakter eines Zuhauses unterstreichen.

Welche gegenwärtigen Trends sehen Sie im Interior Design?

Individualität ist entscheidend, das zeigt sich nicht nur im Interior Design, sondern auch in der Mode. Altes kann mit Neuem gemischt werden, alle Epochen dürfen kombiniert werden. Nachhaltigkeit wird immer wichtiger, ebenso wie ein reflektierter Umgang mit Technik. Aber nicht jedes Projekt benötigt ein Smart Home. Solche Technik sollte ehrlich hinterfragt werden.

Gibt es einen typischen Schweizer Geschmack, auch im Zeitalter der Globalisierung?

Die Schweizer reisen viel und haben Zugang zu internationalen Einflüssen. Trotzdem gibt es eine Schweizer Kultur des Geschmacks, erkennbar etwa in der Möbelbranche. Horgenglarus beispielsweise produziert klassische Stühle aus massivem Holz, schlicht und handwerklich gefertigt, mit Understatement – typische Schweizer Werte.

Wie definieren Sie guten Geschmack?

Geschmack ist relativ und abhängig vom Kontext und von der Persönlichkeit, also etwas sehr Individuelles. Ich möchte mir nicht anmassen, darüber zu urteilen. Es geht weniger um gut oder schlecht als vielmehr um Stilsicherheit und Authentizität. Wer etwas mit Überzeugung lebt, hat bereits seinen guten Geschmack gefunden.

Interview: Christina Hubbeling